

# Kaltes Licht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **123/124 (1944)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54054>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blechten Kernen, verschiedene Gleichrichter und grosse Molekular-Pumpen, ein Gleichstrom-Wechselstromschalter mit spannungsbegrenzenden Widerständen, ein 220 kV-Druckluftschalter mit Spannungssteuerung und manches andere.

In einem Schlusswort wies Dir. Th. Boveri darauf hin, dass es hauptsächlich drei Gründe waren, die dazu bewogen, den Druckluftschalter zu entwickeln und damit in vielen Fällen den klassischen Oelschalter zu ersetzen: die Vermeidung des Oeles und seiner Brandgefahr, die Raschheit des Schaltens und die Unempfindlichkeit gegen wiederholte schwere Schaltungen.

Zweifellos sind die neu entwickelten Druckluftschallschalter berufen, die Betriebsicherheit der elektrischen Energieübertragung zu verbessern. Freuen wir uns, dass es unserer Industrie bisher stets gelungen ist, genügend Aufträge herein zu bringen und sich den stets ändernden Anforderungen anzupassen. Hoffen wir, dass es uns gelinge, auch im kommenden Wettstreit Schritt zu halten und durch grosszügige und ernste Forschungsarbeit den guten Ruf der schweizerischen Qualität zu K. Berger

## Kaltes Licht

Unter kaltem Licht ist eine Art Lichterzeugung zu verstehen, bei der nahezu die ganze zugeführte Energie in Licht und nicht in Wärme umgewandelt wird. Dazu muss offensichtlich ein völlig anderes Lichterzeugungsprinzip herangezogen werden. Die Strahlungsgesetze sagen aus, dass die Gesamtstrahlenemission eines erhitzten Körpers mit seiner Temperatur steigt und dass das Maximum bei einer umso kürzeren Wellenlänge emittiert wird, je höher die Temperatur liegt. Wenn man die Temperatur des Körpers über 4000° erhöhte, reichte das Gebiet der stärksten Emission ins Ultraviolett, es gelänge aber trotzdem nicht, die gesamte Emission in das Gebiet des sichtbaren Spektrums zu zwingen. Die Empfindlichkeit des menschlichen Auges ist nicht auf dem ganzen Bereich des sichtbaren Spektrums gleich, der stärkste Helligkeitseindruck wird vielmehr bei einer Wellenlänge von 550 m  $\mu$  hervorgerufen. Der hocherhitzte feste Körper kann daher nicht als besonders günstiges Mittel zur Lichterzeugung angesehen werden und musste einem von den Strahlungsgesetzen unabhängigen Prinzip weichen. Dieses boten die Lumineszenzerscheinungen. Die von einem lumineszenzfähigen Stoff absorbierte, erregende Strahlung erhöht den Wärmeverrat des Körpers nicht, sondern wird von ihm als potentielle Energie seiner Elektroden aufgenommen und ohne Umwandlung in Wärmeschwingungen der Atome als Lumineszenzstrahlung teilweise oder ganz ausgesendet. Strahlung wird also direkt in Strahlung verwandelt.

Während zur Temperaturstrahlung bei genügend hoher Temperatur alle bekannten Stoffe fähig sind, ist die Fähigkeit zur Lumineszenz unterschiedlich, jedoch bei sehr tiefer Temperatur doch so, dass die meisten natürlichen Stoffe unter der Einwirkung von Ultraviolett hell aufleuchten. Bei Gasen und Dämpfen sind die einzelnen Atome oder Moleküle weit voneinander entfernt, beeinflussen sich daher energetisch nicht und ihre Lumineszenzemission kann durch Ultraviolett und durch Kathodenstrahlen zu hellem Leuchten gebracht werden. Darauf beruhen die bekannten Quecksilber- und Natriumdampflampen.

Die Stoffe, die mit ihren Strahlungseigenschaften physikalisch und lichttechnisch im Grenzgebiet zwischen Temperaturstrahlung und Lumineszenz liegen, heissen Selektivstrahler. Ihr Wärmeverrat kann nicht in Strahlung jedes beliebigen Spektralgebietes umgewandelt werden und auch nicht jede Strahlung in Wärme. Sie interessieren deswegen besonders, weil durch sie in der Lichterzeugung tatsächlich der Anfang in der Loslösung von der klassischen Temperaturstrahlung des schwarzen Körpers gemacht war. Der Selektivstrahler bietet die Möglichkeit der Konzentration der Temperaturstrahlung auf das Gebiet des Sichtbaren und bildet so ein reizvolles Objekt der Lichtforschung, besonders bei Erhitzung durch Gas oder Elektrizität. Zu ihnen zählen auch die hocherhitzten Gase und Dämpfe, wie sie z.B. im Beck-Kohlebogen oder in der Höchstdruck-Hg-Lampe vorliegen. Die spektralen Emissionseigenschaften der Selektivstrahler sind ausser von der chemischen Stoffnatur im höchsten Masse abhängig vom physikalischen Zustand und von der geometrischen Form. Schon beim alten Gasglühstrumpf sind die selektiven Strahlungseigenschaften erst dem strumpffartigen, lockeren Gebilde aus Thor-Cer-Oxyd eigen. Die Lumineszenz der durch



Abb. 1. Das alte Herrschaftshaus im Parc Bertrand, Genf. Gartenseite

schnell bewegte Elektronen erregten Gase und Dämpfe ist die Grundlage der bekannten Quecksilber-Hochdrucklampe, der Natriumdampflampe, der Quecksilber-Niederdruckröhren, sowie der Neonröhren.

Feste Leuchtstoffe haben die Fähigkeit, aufgenommene strahlende Energie von kurzer Wellenlänge ohne Umweg über die Wärme wieder als Strahlung längerer Wellenlänge abzugeben. Dadurch konnten die kurzwelligen, ungenutzt gebliebenen ultravioletten Linien der Gasentladungslampen in sichtbares Licht verwandelt werden, nicht aber das lichttechnisch nutzlose Ultrarot mit längerer Welle. Wichtige Leuchtstoffe sind Silikate, Borate, Wolframate von Zink, Cadmium, Magnesium u. a. nach besonderer Behandlung. Sie erweisen sich als gute Strahlungs- und Lichttransformatoren. Die Kombination der Leuchtstoffe mit der Niederdruckentladung übertrifft die Hochdruck-Hg-Entladung; der Lichtstrom, den der an der Innenwand der Entladungsröhre angebrachte Leuchtstoff unter Einwirkung der Hg-Ultraviolettstrahlung ergibt, übertrifft die primäre Lichtemission der Hg-Entladung um ein Vielfaches (bis 12fach). Auch die farbliche Zusammensetzung des emittierten Lichtes kann weitgehend durch die Wahl des Leuchtstoffes beeinflusst werden. Das führte zum Bau von Leuchtröhren für Reklamen, dann aber auch zu Leuchtstofflampen zur Allgemeinbeleuchtung, die sich zu Linien oder kompakten Leuchten zusammensetzen lassen. Ihre hohe Lichtausbeute und günstige Farbwiedergabe beleuchteter Gegenstände verdrängt die Glühlampe. Das kalte Licht ist zu einem technischen Fortschritt mit höchstem praktischem Nutzen geworden; Näheres vgl. N. Riehl: «E. T. Z.» Bd. 65 (1944) Nr. 21, 22.

## Schulhaus und Kindergarten im Parc Bertrand, Genf

Arch. EMILE HORNING, Genf

Im Jahre 1940 hat die seither verstorbene Frau A. Bertrand der Stadt Genf das Herrschaftshaus und damit das letzte Stück ihres prächtigen, im Champel-Quartier gelegenen Parkes ge-

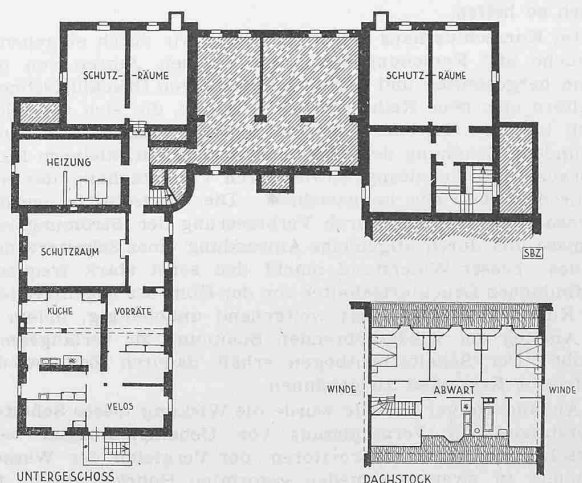


Abb. 5. Untergeschoss und Dachstock, 1:500